

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Bemühungen zur Umprofilierung der Bergbau- und Rohhüttenstandorte 1988/90 Teil II

Dr. Hans Joachim Langelüttich

- In der leerstehenden Rheniumanlage auf dem Bernard Koenen Schacht I, wo 1982/87 aus der Endlaugung der Eisensauverarbeitung bei Outokumpo Oy Finnland Ammoniumperhenat ausgefällt worden war, wurden in Trägerschaft des zum Mansfeld Kombinat gehörenden Forschungsinstitutes für NE-Metalle Freiberg ab Mai 1989 hochreine Targets für Bauelemente elektronischer Schaltkreise (10 - 20 t/a) hergestellt. Diese Anlage sollte 1990 um eine Sputteranlage zur Targetbeschichtung und eine Anlage zur Produktion von Rohlingen für Tantal-Spinddüsen der Spinddüsenfabrik Gröbzig erweitert werden. Nicht näher verfolgte Vorstellungen liefen im Februar 1990 auf Ansiedlung eines Aluminium Strangpresswerkes bzw. eines Rationalisierungsmittelbaus für die Landwirtschaft in Niederröblingen hinaus. Am 11.05.1990 nahm die Fa. Heitkamp Kontakte zur Kupferschiefer GmbH auf. Die am 1.4.1993 gegründete Berg-Stollen- und Tunnelbau GmbH, BST Mansfeld, Niederröblingen ist jedoch eine Tochter der Feldhaus Gruppe. Mit dem Ende des Kupferschieferbergbaus war auch das Ende der August Bebel Hütte Helbra abzusehen. Bereits 1982 liefen die Vorstellungen auf eine Konzentrathütte für 130 kt/a Fremdkonzentrate und 40 kt/a Rohstein in Verbindung mit einem neuen Anodenbetrieb für 110 kt/a Anoden vorwiegend aus Sekundärmaterialverarbeitung hinaus. - Im Dezember 1989 bekundete die Metallge-

sellschaft Frankfurt/M. nach einer Beratung der Umweltminister Töpfer (BRD) und Reichelt (DDR) Interesse, gemeinsam mit dem Mansfeld Kombinat in Helbra eine Sekundärkupferhütte für 100 kt/a Anoden (40 kt für Hettstedt, 60 kt für die Norddeutsche Affinerie Hamburg) zu errichten. Die notwendige Infrastruktur und der Bau sollten vom Kombinat, die Ausrüstungen von der Metallgesellschaft erbracht werden. Die im Juni 1990 mit 500 Mio DM geschätzten Investitionen sollten als Kredit bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau genommen werden. Es wurde mit ca. 130 Arbeitsplätzen gerechnet.

- Schon Ende 1988 wurde die Ansiedlung einer PKW-Ersatzteilproduktion, zunächst Fensterrahmen für PKW Wartburg in Auge gefaßt. In die hierfür 1989/90 errichteten Hallen zog 1997 das aus der Fahrradfelgen-Linie des Walzwerkes Hettstedt hervorgegangene Fahrradteilewerk FWH GmbH u. Co KG Helbra ein.

- Aus der Produktion von Zementzumahlstoffen und Schotter der August Bebel Hütte (1981 325 kt/a) ging die Helbraer Schlackenverwertung GmbH als Management buy out hervor.

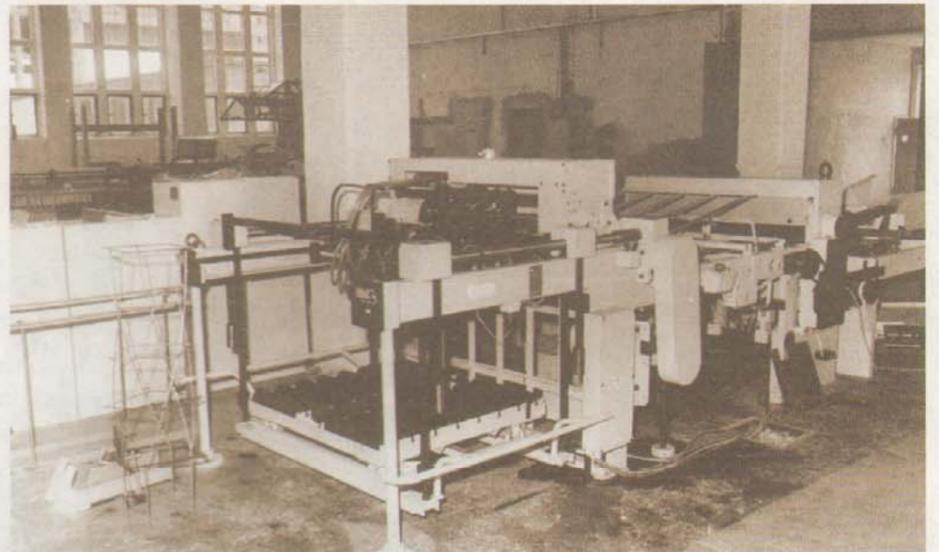
Die ein- bis zwei Jahre bis Mitte 1990 laufenden Bemühungen um Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen für Bergbau und Rohhütte konnten nur zum geringsten Teil zu nachhaltigen Ergebnissen führen. In der Kürze der Zeit bis zur Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen DDR und BRD am 01.07.1990 konnte ohne Devisen für einen

"Reexport" von Investitionsgütern, die zur Deckung der Kreditkosten der Milliarden DM Kredite exportiert wurden oder eine LVO-Nr. (Landesverteidigungsobjekt) materiell kaum etwas bewegt werden. Als Mitte 1990 die Einstellung der Primärkupferproduktion für Ende 1992 vorgesehen wurde, wofür noch 520,3 Mio. DM Subventionen erforderlich gewesen wären, hätten 1990 2.442 Beschäftigte freigesetzt werden müssen, wobei für das seit 1989 bestehende Sozialprogramm 75 Mio. DM angesetzt wurden. In den Jahren 1991/92 hätten 6.000 Ersatzarbeitsplätze geschaffen werden sollen, wofür außer 180 Mio. DM für Umschulung und Qualifizierung 1 Milliarde DM Strukturanpassungsmittel der Treuhandanstalt erforderlich gewesen wären.

Die im Staatsvertrag "Grundlage der deut-

schon Einheit" vom 18.05.1990 vereinbarte und mit dem Umweltschutzgesetz der DDR vom 29.06.1990 umgesetzte Übertragung des Umweltrechts der BRD auf die DDR minderte das Interesse an der Errichtung umweltrelevanter Produktionsstätten in der DDR. Das drastische Schrumpfen des Außenmarktes infolge des wirtschaftlichen Zusammenbruchs in den RGW-Staaten ab zweitem Halbjahr 1990 machte Kapazitätsausweitungen durch Investitionen in Ostdeutschland uninteressant. So konnte, als am 26.06.1990 der Wirtschaftsminister der DDR die umgehende Beendigung der eigenen Primärkupfererzeugung verfügte, kaum eines der vorstehend aufgeführten Vorhaben weiter verfolgt werden.

(Nach Notizen in persönlichen Arbeitsbüchern des Autors)



Montage der Konservendosenlinie im Werkstattgebäude Th.-Müntzer Schacht Ende 1989. Foto: Dieter Calles

Die Segen-Gottes-Schächte Teil I

Dr. W. Eisenächer

Wahrscheinlich hergeleitet aus einer fehlerhaften Veröffentlichung findet sich in der Mitteldeutschen Zeitung, Beilage Mansfelder Zeitung, Rubrik "Kalenderblatt" unter dem 19.02.2001 die Mitteilung: "19.02.1871: Wassereintritt im 1870 begonnenen Kleinen Segen-Gottes-Schacht bei Helbra" und ein Jahr zuvor die gleiche Notiz mit dem näheren Hinweis, dass "das Wasser sehr schnell bis auf 75 m unter Tage in der Schachtröhre aufgegangen sei".

Des weiteren meldet das Blatt am 04.08.2000: "04.08.1864: Bei Helbra beginnt das Abteufen des (Großen: d. Verf.) Segen-Gottes-Schachtes (seit 1951 Otto-Helm-Schacht); der Schacht ersoff bei einer Tiefe von 152 m im Stinkschiefer und musste schon 1866 eingestellt werden".

Hinweise des Verfassers an die Redaktion um Korrektur, weil Orts-, Sach- und Terminangaben unzutreffend sind, wurden trotz Beibringung von Originalunterlagen wegen Inkompetenz noch im Februar 2000 zurückgewiesen.

Die Pflicht, nachfolgenden Generationen für deren Recherchen erlebtes Wissen sachkundig zusammengefasst und aufbereitet zu hinterlassen, gebietet den nachfolgenden, richtigstellenden Beitrag, der ein sehr bewegtes, teils von fast fahrlässig-optimistischer Technikgläubigkeit, teils sowohl durch Säumigkeit als auch Aktionismus und Hektik gekennzeichnetes, vom Fortschritt der Maschinenbautechnik in den 60iger bis 90iger Jahren des 19. Jahrhunderts überprägtes Kapitel der regionalen Bergbaugeschichte skizziert, das den

Beginn der Ereignisse um den Salzigen See einschließt und somit auch gegenwärtig wieder aktuellen Bezug hat.

Dass sich die Segen-Gottes-Schächte nicht beim 3 km nordwestlich davon gelegenen Helbra, sondern dicht westlich der Stadtgrenze Eislebens befinden, dürfte wohl hinreichend bekannt sein.

Sie waren als Großanlage für das Schaaftrevier - Wolferode/Wimmelburg - vorgesehen, das seit den 20iger Jahren des 19. Jahrhunderts auf Basis der Wasserhaltungsanlagen in den Schächten W und T (Wimmelburg) sich (lange vor dem als "ersten Tiefbau" apostrophierten Bau im Ernstschacht bei Helbra) zum wichtigsten Revier und bedeutendsten Tiefbau unterhalb des Froschmühlentolln bis weit unter das Schlüsselstollniveaue entwickelt hatte. Um 1860 waren hier die 4. und 5. Gezeugestrecke (letztere ca. 50 m unter dem Niveau des später hier einkommenden Schlüsselstolln) aus den auf ersterer stehenden Schächten Erdmann und Wassermann aufgeföhren und das in diesen tiefsten Sohlen sehr metallreiche und mächtige Kupferschieferflöz in Abbau genommen worden. Wasserzugänge traten bei den Streckenauföhren und beim Abbau in diesen Sohlen nicht auf; die insgesamt dem Revier zugehenden Wasser - max. 2 m³/min - ließen sich problemlos mit den Wasserhaltungsanlagen in den Schächten W und T, betrieben mit zwei Wasserrädern und einer Dampfmaschine, auf den Froschmühlentolln heben. Diese Gegebenheiten ermunterten dazu, den Abbau auszuweiten und ca. 20 m unterhalb der 5. Gezeugestrecke mittels flacher Abteufen eine neue Tiefbausohle zu fassen, auf die ab 1865 ein

neuer Schacht, Otto I, niedergebracht wurde, der 1868 in Betrieb ging und die Schächte Erdmann (1865 zu Bruch gegangen, wodurch die Abbaue der 5. Gezeugestrecke ersoffen, weil die in die Schachtröhre eintretenden Wasserzugänge aus dem Gipshorizont die Kapazität der Pumpen überschritten) und Wassermann ersetzte. Er war der erste moderne Tiefbauschaft unterhalb des Schlüsselstollniveaus und ist mit seiner 25 PS starken Fördermaschine, 330 Auföhlungen/Schicht (je ein Wagen), 330 t Nettofördermasse/d, darunter etwa 120 t Schiefer, für die damalige Zeit als Großförderanlage anzusehen. Er gab der neuen Sohle seinen Namen (Ottoschächter Sohle), die etwa der ersten Sohle entspricht.

Für die erstrebte Ausweitung des Abbaues und Erhöhung der Schieferfördermenge reichte der Zuschnitt des Schachtes und seines Grubenfeldes jedoch nicht aus. Sie sollte der Segen-Gottes-Schacht gewährleisten, der etwa 600 m nordöstlich Otto I auf der Streichlinie der projektierten II. Sohle (ca. 60 m tiefer als die erste Sohle) angesetzt, von dieser Sohle fördern sollte, zum Unterschied zu den zu gleicher Zeit begonnenen weiter nördlich gelegenen Tiefbauschaften Ernst, Freiesleben und Eduard, die auf die erste Sohle gesetzt waren. Während die Tiefbauanlagen ursprünglich aus je zwei Schächten bestanden, einem "großen" als Förder- und einem "kleinen" als Wasserhaltungsschaft, um ab Beginn des Flözverhaues und der untertägigen Auföhren hinsichtlich der Wasserhaltung autonom zu sein, verzichtete man beim Segen Gottes Schacht in der durch die trockenen untertägigen Auföhren begründeten Annahme, dass die W- und T-Schächter Wasserhaltung ausrei-

chend sei, auf das gleichzeitige Teufen eines Wasserhaltungsschachtes.

Im August 1864 begann das Teufen des 4,3 x 3 m weiten und bis zur II. Sohle 220 m tiefen Großen Segen-Gottes-Schachtes (Schacht I). Zur Förderung der ca. 45 t Ausbruchmasse je Meter Tiefe sowie zuziehender Wasser mittels Kübel diente eine kleine Lokomobile. 1866 wurde in 152 m Tiefe Wasser angefahren. Die Maschinenkraft der Lokomobile reichte für die zusätzliche Fördermenge (70 l/min) nicht aus, das Föhren mit Kübeln war zu umständlich und zu wenig effektiv, das Abteufen wurde sistiert; keinesfalls ist der Schacht ersoffen und eingestellt worden. Der Teufkübel fasste ca. 200 l; aus 150 m Tiefe dauerte ein Auföhren bei 1,3 m/sek Geschwindigkeit 2 min, das Senken des Kübels ebensoviel. In 4 min waren aber 250 - 300 l Wasser ausgetreten. Es wurde der Einbau von Abteufpumpen erforderlich wie in solchen Fällen üblich, und zwar 3 übereinanderhängende Rittersätze, (Hubpumpen), angetrieben von der für später ohnedies nötigen Förderdampfmaschine. Diese, 80 PS stark, war aber noch nicht in Auftrag gegeben. Lieferung und Aufbau zogen sich bis Ende 1869 hin. Währenddessen wurden die Schachtröhre verzimmert bzw. ausgemauert und die Einbauten eingebracht. Nach Ingangsetzen der Pumpen (1,5 m³/min) Anfang 1870 waren die Standwässer schnell gesümpft und das Teufen konnte fortgesetzt werden. Nach nur einem Meter weiterer Vertiefung stiegen die Wasserzugänge aus der Schachtsohle schlagartig von bisher 0,2 auf 5 m³/min; das überstieg die Pumpenkapazität um über 200 %, der Schacht ersoff auf 90 m Höhe, bis 63 m unter Rasensohle. Das war 1870, nicht wie behauptet 1866. (Fortsetzung folgt)